

Extremistischen Salafismus erkennen

150 Pädagogen, Sozialarbeiter und städtische Mitarbeiter sprachen mit Ex-Salafist Dominic Schmitz über seinen Ausstieg aus der Szene und die Anzeichen einer Radikalisierung

Von Mareike Kluck

Woran erkenne ich, dass sich ein Schüler im Salafismus radikalisiert? Wie kann ich präventiv in der Jugendarbeit gegensteuern – was sind Signale, die gedeutet werden müssen? 150 Pädagogen, Sozialarbeiter und städtische Mitarbeiter waren gestern im Wissenschaftspark (WiPa) zusammen gekommen, um Antworten auf solche Fragen zu bekommen.

Den Absprung geschafft

Ein Gast, von dem sich die Besucher Antworten erhofften, war Dominic Schmitz. Der 28-Jährige Ex-Salafist erzählte, wie er Salafist wurde, wie er den Absprung geschafft hat und warum es nicht die eine Lösung in Sachen Prävention gibt. „Eine Bezugsperson zu haben, der man vertrauen kann, das ist sehr wichtig für Jugendliche, die Probleme haben, so wie ich damals“, sagt Schmitz. „An erster Stelle steht natürlich das Elternhaus – aber im Leben der jungen Menschen kommt dann meist die Schule an zweiter Stelle.“ Wenn man merke, dass sich Schüler verändern, solle Interesse gezeigt – nachgefragt werden. Der erhobene Zeigefinger jedoch, davon ist Schmitz überzeugt, sei nicht angebracht bzw. würde die Betroffenen nicht erreichen. Auch einfache Zivilcourage, ein Auge auf Außensteher könne das Abdriften in den extremistischen Salafismus eventuell schon auffangen. Denn anfällig für die Missionierung sind oft Jugendliche, die sich einsam und unverstanden fühlen. „Das nutzen aber nicht nur radikale Salafisten“, sagt Schmitz. „Solche Menschen sind für jegliche Art der Gehirnwäsche empfänglich – sei es durch Rechtsradikale, Linksradikale, Sekten oder eben durch Salafisten.“

Auch Dr. Irfan Ortac, Lehrer am Weiterbildungskolleg Emscher-Lip-



Dominic Schmitz (Mitte), engagiert sich als Salafisten-Ausstiegler nun in Sachen Prävention. 150 Besucher waren in den Wissenschaftspark gekommen, um mit ihm über das Thema zu sprechen.

FOTO: GERD KÄMPER

pe, engagiert sich seit längerer Zeit gegen die Radikalisierung und gab gestern seine Erfahrungen an die Kollegen weiter. Ortac war es besonders wichtig, auf das frühzeitige Erkennen einer Radikalisierung hinzuweisen. „Es gibt verschiedene

Phasen der Radikalisierung“, so Ortac. „Irgendwann hat es keinen Sinn mehr, zu versuchen, auf die jungen Menschen einzuwirken.“

Auch wenn weder Dominic Schmitz noch Dr. Irfan Ortac den Teilnehmern ein Patentrezept mit

auf den Weg geben konnte, bei möglichen Merkmalen, an der eine salafistische Radikalisierung zu erkennen ist, waren sich beide einig. „Eine wichtige Rolle spielt die Änderung der Lebensgewohnheiten“, so Ortac. „Speziell, wenn Jugendli-

che auf einmal keine Musik mehr hören oder sich vom gewohnten Umfeld abwenden – das sind Zeichen, die alarmierend sein sollten“, ergänzt Schmitz. Für das Fachpublikum war vieles nicht neu, aber dennoch interessant.

„Eine Bezugsperson zu haben, der man vertrauen kann, das ist sehr wichtig.“

Dominic Schmitz, der 28-Jährige war selbst Salafist.

Gitti Köster und Brigitta Becker, Mitarbeiterinnen der Awo-Gelsenkirchen, arbeiten mit Jugendgruppen zusammen. „In unserer Arbeit sind wir schon öfter auf das Thema Salafismus gestoßen. Jetzt aus erster Hand zu hören, wie man als junger Mensch da hinein gerät, das war schon faszinierend“, sagt Köster. „Besonders der Aspekt mit der westlichen Musik hat mich doch ein bisschen überrascht, obwohl es ja so banal klingt – da achtet man jetzt natürlich mehr drauf.“

Mögliche Merkmale einer Radikalisierung

■ **Wesensveränderungen können ein Indiz** einer Radikalisierung sein. Etwa eine entsprechende Änderung des äußeren Erscheinungsbildes, Missionierungsversuche bei Verwandten und Freunden, der komplette Bruch mit Freunden und Familie oder etwa Abschottung von vermeintlich Ungläubigen.

■ Für Außenstehende ist es **im Einzelfall schwierig**

zwischen einer Hinwendung zur Religion und einem Abdriften in den religiösen Extremismus zu unterscheiden.

■ **Die Stadt Gelsenkirchen** möchte daher im nächsten Jahr das Augenmerk noch mehr auf die Prävention und Aufklärung legen – Schulungen von Fachkräften und Arbeit mit und in den Schulen sollen dazu gehören.